

26. Vortrag

(16.02.2010)

Der dritte Schöpfungstag – die Scheidung des Trockenen von dem Wässrigen

Am dritten Schöpfungstag werden die irdischen Wasser מַיִם (majím) an einem Ort unter dem Himmel gesammelt, sodass nun das Trockene יַבֶּשֶׁה (jabaschah) sichtbar werden kann.

Und so beginnen die Schilderungen des dritten Tages:

וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יִקְוּ הַמַּיִם

hamájim jikawu älohim wajómär
das Wasser es sammle sich Elohim Und es sprachen

מִתַּחַת הַשָּׁמַיִם אֶל-מְקוֹם אֶחָד וְתִרְאֶה

we' terää ächad makom äl haschamájim mitáchat
und sichtbar werde einem Ort an dem Himmel unter

הַיַּבֶּשֶׁה וַיְהִי-כֵן:

chen waj' hi hajabaschah
also und es geschah das Trockene

Im Seelischen, in der Astralwelt, wird also nun die Bildung des festen Erdelements vorbereitet. Das bedeutet eine noch schärfere Abgrenzung einzelner seelischer Gebilde von dem Rest der Seelenwelt. Die Kräfte des Egoismus werden dadurch gesteigert. Das ist aber notwendig, damit sich immer mehr einzelne, auf sich selbst gestellte Seelenwesen aus dem ineinander flutenden astralen Meer herausheben können. Der Schöpfungsprozess wird damit konsequent weiter geführt. Am ersten Schöpfungstag gab es die große Scheidung von Himmel und Erde. Am zweiten Schöpfungstag begann sich die Seelenwelt, wie wir ausführlich besprochen haben, in einzelne himmlische Sphären zu gliedern. Jetzt, am dritten Schöpfungstag, treten einzelne Seelenwesen hervor. Es sind, wie wir noch näher besprechen werden, die Gruppenseelen der Pflanzen.

Versuchen wir nun diesen Prozess noch genauer in den imaginativen Bildern zu erfassen, die durch die entsprechenden Worte des hebräischen Urtextes angeregt werden. Betrachten wir zunächst das „Trockene“:

יַבֶּשֶׁה

He – Shin – Beth - Jod

Jabaschah

(das) Trockene (diesmal ohne den Artikel *ha* geschrieben)

Im Jod (י), vokalisiert zum A, haben wir wieder die Ich-Kraft, den individualisierten Geist wirkend, wie etwa im griechischen Iachos = Bacchus = Ichus, dem Ich-Träger. Beth (ב) schafft eine Hülle, in der dieser individuelle Geist wohnen und als geistiges Feuer שׁ (Shin) wirken kann. Im abschließenden,

unhörbaren He (ה) strömt der beseelte Atem. Das ganze Bild schildert die Bildung seelischer Einzelwesen, die ihren individuellen schöpferischen Geist in einem relativ kleinen, abgesonderten Bereich der Astralwelt ausleben können. Dass das ganze Wort so stark zum A vokalisiert ist, deutet an, dass das Gebilde dabei aber immer noch einen sehr offenen Charakter hat, sich also nicht vollständig von der restlichen Seelenwelt isoliert.

Damit ist aber der schöpferische Gestaltungsprozess noch nicht zu Ende, denn das Trockene nennen die Elohim nun Erde אָרֶץ (äráz), die Ansammlung der Wasser nennen sie Meer יַמִּים (jamim). Wir haben schon im letzten Vortrag darauf hingewiesen, dass dasselbe Wort auch die Mehrzahl von Tag bezeichnet (Tag = jom – jamim = Tage!):

וַיִּקְרָא אֱלֹהִים | לַיְבֹשָׁה אֶרֶץ

äráz lajabascha älohim wajikra
Erde das Trockene Elohim und es nannten

וַלְמִקְוֵה הַמַּיִם קָרָא יַמִּים וַיֵּרָא

wajar jamim kára hamájim ul' mikweh
und es sahen Meere nannte das Wasser und die Sammlung

אֱלֹהִים כִּי־טוֹב:

tob ki älohim
gut dass Elohim

Die Benennung ist mehr als eine bloß äußere Namensgebung. Immer, wenn die Elohim durch das Wort wirken, oder - besser gesagt - das Wort, also der Christus, durch die Elohim wirkt, dann ist das ein schöpferisch gestaltender Vorgang. Das Benennen ist zugleich ein Schaffen. Tatsächlich sind im Hebräischen die Worte „nennen“ und „schaffen“ sehr ähnlich:

וַיִּקְרָא

Aleph – Resh – **Qof** – Jod – Waw

wajikra
nennen

וַיַּבְרָא

Aleph – Resh – **Beth** – Jod – Waw

wajivra
schaffen

Der Unterschied zwischen den beiden Worten besteht nur darin, dass bei wajikra (nennen) das Qof (ק) in der Mitte steht, bei wajivra (schaffen) das Beth *ohne* Dagesch (ב), das als V gesprochen wird.

Indem die Elohim das Trockene benennen, gestalten sie es weiter um zur Erde, zum seelischen Urbild des Erdelements äráz (אָרֶץ). Dieses Wort haben wir schon zu Beginn der Genesis kennen gelernt, wo die Elohim Himmel und Erde voneinander schieden. Aus dem ursprünglich einheitlichen Weltgebilde haben sich damals zwei deutlich unterschiedene Bereiche herausgebildet. הַשָּׁמַיִם (Haschamájim), der Himmel bzw. die himmlischen Gewässer, ist **das in der Form nach außen strahlend sich Offenbarende** und אָרֶץ (áráz), die Erde, ist **das innerlich Regsames**, so sagten wir. Diese innere Regsamkeit drückt sich im ר (Resch) aus und ך (Tsade) gibt dem Ganzen eine scharfe Kontur.

Was damals im großen kosmischen Maßstab geschah, wiederholt sich nun im Kleinen, indem Wasser מַיִם (majím) und Erde (אָרֶץ) voneinander geschieden werden. Das Erdelement wird dadurch noch dichter und schärfer konturiert, es trägt noch viel stärkere Antipathiekräfte, die zum Egoismus drängen, in sich. Es ist nun ein noch viel schärfer umrissenes, äußerlich starres, aber innerlich noch immer sehr stark regsames Seelisches. Die Ich-Kraft, der schöpferische Geist, der im „Trockenen“ noch unmittelbar von innen her wirkte, angedeutet durch das י (Jod), hat sich aber zurückgezogen.

Jabaschah (יַבֶּשֶׁת), das Trockene, hat der ihm innewohnenden Glut des Geistes שׁ (Shin) nicht standgehalten und ist zersplittert in einzelne Seelengebilde, die der Geist nur mehr von außen ergreifen kann.

Anders ist es mit den irdischen Wassern מַיִם (majím), die sich nun zum Meer יַמִּים (jamim) verwandeln. Da bleibt der schöpferische Geist drinnen, ja, er zieht sogar noch stärker ein - das Jod (י) tritt jetzt zweimal auf, einmal gleich an führender Stelle und dann ein zweites Mal als I vokalisiert.

Die irdische Welt hat damit einen gewaltigen Entwicklungssprung gemacht. Sie besteht nun einerseits aus dem Erdelement, das als äußerlich starres, aber innerlich von starken dumpfen Astralkräften erfülltes Seelengebilde erscheint, andererseits aus dem lebendig beweglichen, stark durchgeistigten Wasserelement.